

## Aktuelles aus Klinik und Praxis aus dem Universitätsklinikum Ulm

Der Ulmer Spatz gehört zu den Wahrzeichen der Stadt Ulm. Der Sage nach haben die Ulmer beim Bau des Münsters im Mittelalter einmal versucht, einen besonders großen Balken durch das Stadttor zu bugisieren. Aber das Stadttor war nicht breit genug für den Balken. Dann beobachteten sie einen Spatz, der einen langen Halm längs in sein Nest zog. So kam ihnen die Erleuchtung, dass der Balken zwar nicht quer, aber längs durch das Tor passte.

Wir glauben zwar nicht, dass wir Ihnen mit dem vorliegenden „Ulmer Heft“ Erleuchtungen bieten können, wie der Spatz den Ulmern vor 600 Jahren. Aber wir sind überzeugt, dass Sie interessante Themen aus Psychiatrie und Neurowissenschaft vorfinden werden, die den Wissens- und Handlungshorizont erweitern können.

Umfragen unter Studierenden haben ergeben, dass etwa jeder Fünfte bereits Erfahrung mit „Hirndoping“ hat. **Heiko Graf** und Koautoren haben die dazu vorliegenden wissenschaftlichen Befunde und eigene Arbeiten zusammengetragen. In einer Systematik, die den verschiedenen Transmittersystemen folgt, zeigen sie auf, mit welchen positiven und negativen Wirkungen gesunde Personen bei der Einnahme von Neuroenhancern rechnen müssen. Bisher wenig bekannt ist die pharmakodynamische Situation, die am besten mit einer umgekehrten U-Funktion beschrieben werden kann. Der Artikel berücksichtigt auch die ethische Diskussion zu diesem Thema, und es gibt 10 Fragen, deren richtige Antworten mit CME-Punkten belohnt werden.

Ein weiteres psychopharmakologisches Thema wird von **René Zeiss** und Koautoren beleuchtet. Es geht um metabolische Nebenwirkungen von Psychopharmaka. Diese stellen oft eine – auch im Wortsinne – erhebliche Belastung für die Patienten dar, in Form von nennenswerter Gewichtszunahme. Sowohl Antipsychotika als auch Antidepressiva und Substanzen zur Phasenprophylaxe sind hier zu nennen. Im Beitrag werden die bekannten, verschiede-

nen Pathomechanismen dieser unerwünschten Nebenwirkung erläutert. Es werden Strategien aufgezeigt, wie man mit diesem Problem umgehen kann.

Das Thema Nebenwirkungen steht auch im zweiten Beitrag von **René Zeiss** und Koautoren im Mittelpunkt. Es geht um das Meldesystem, mit dem alle Ärzte Beobachtungen zu unerwünschten Nebenwirkungen mit zugelassenen Substanzen dokumentieren können. Dieses Instrument zur Pharmakovigilanz ist international vernetzt und soll dafür sorgen, dass Nebenwirkungen, die im Rahmen des Zulassungsprozesses von Pharmaka noch nicht erkennbar waren, dennoch erfasst werden. Problematisch dabei ist sowohl die Gefahr, dass Nebenwirkungen nicht gemeldet werden als auch die Identifikation von tatsächlich kausalen Zusammenhängen zwischen den gemeldeten Nebenwirkungen und den Pharmaka als Auslöser.

**Caroline Schaitz** und Koautoren stellen eine spezifische Technik dar, die verstärkt im Rahmen der kognitiven Verhaltenstherapie eingesetzt wird, nämlich das Erzeugen und Abrufen innerer Bilder. Mit der Methode Imagery Rescription wird versucht, die Aversion, die mit Erinnerungen und Bildern von traumatischen Erlebnissen ausgelöst wird, gezielt durch die Erarbeitung neuer und angenehmer mentaler Bilder zu verändern, um eine Reduktion der psychischen Belastung zu erreichen. Dieses Verfahren wurde zunächst bei der posttraumatischen Belastungsstörung erfolgreich eingesetzt und findet mittlerweile auch bei Angststörungen, affektiven Störungen und Persönlichkeitsstörungen seine Anwendung.

Auch im Beitrag von **Kathrin Malejko** und Koautoren geht es um einen Aspekt der posttraumatischen Belastungsstörung. In einer Übersicht wird die bisherige Datenlage zu den messbaren Veränderungen dargestellt, die sich mit bildgebenden Verfahren im Verlauf einer Therapie der PTBS aufzeigen lassen. Ein wesentliches Ergebnis ist die Beobachtung, dass sich nach erfolg-



Foto: ©Markus Alexander Kölle, Ulm

Prof. Dr. Thomas Kammer, Sektion für Neurostimulation, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III, Universität Ulm



Foto: ©Markus Alexander Kölle, Ulm

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III, Universität Ulm

reicher Therapie das Signal in der Amygdala abgeschwächt hat. Auch andere Areale des Kortex zeigen eine systematische Veränderung durch Therapie.

**Tatjana Meier** und Koautoren schildern in einer Kasuistik den Fall einer 51-jährigen Patientin mit depressivem Syndrom und leichten kognitiven Einschränkungen. Im Verlauf werden die kognitiven Einschränkungen immer bedeutsamer, was zu einer umfangreichen organische Abklärung führt, die zunächst diagnostisch erfolglos bleibt. Erst durch Genotypisierung konnte das Krankheitsbild eine Chorea Huntington nachgewiesen werden, bei der sich initial keinerlei motorische Auffälligkeiten gezeigt hatten.

Neben den bekannten Neurotransmittern Noradrenalin, Serotonin und Dopamin wird im Bereich der Psychiatrie aktuell intensiv an den Endocannabinoden geforscht. **Jennifer Spohrs** et al. fassen die vorliegenden Tierversuche zu diesem System im Zusammenhang mit Angstkonditionierung und Extinktion zusammen. Sie zeigen auf, dass es auf der Grundlage diese Befunde noch keine direkten klinische Anwendung beim Menschen gibt.

Ein noch nicht sehr bekanntes Krankheitsbild wird von **Visal Tumani** und Kollegen vorgestellt: die Misophonie. Es handelt sich um eine selektive Geräuschintoleranz, z. B. auf Schniefen oder Schmatzen, durch die starke aversive Emotionen ausgelöst werden. Erste Erkenntnisse aus neuro-

wissenschaftlichen Untersuchungen zur Misophonie werden vorgestellt und therapeutische Konzepte erörtert.

**Mohammed Elsayed** und Koautoren beschäftigen sich mit einer schwerwiegenden Nebenwirkung von Psychopharmaka, den kardialen Arrhythmien. Meist werden sie durch eine Verlängerung der Repolarisation (QT-Zeit im EKG) ausgelöst und können dann zu Kammerflimmern führen. Sowohl einige Antipsychotika als auch Antidepressiva, Stimmungsstabilisatoren und andere Substanzen haben das Potenzial zu dieser manchmal fatalen Medikamenten-Nebenwirkung.

**Thomas Kammer und Manfred Spitzer, Ulm**

Anzeige

